



# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 12. April 1888.

Nr. 171.

## Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

41. Plenarsitzung vom 11. April.

Vizepräsident v. Heereman eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Am Ministertische: v. Puttkamer, v. Scholz, v. Maybach, Dr. Lucius und viele Kommissare.

Vizepräsident v. Heereman: Meine Herren! Se. Majestät (das Haus erhebt sich) der Kaiser und König, von der vom Hause der Abgeordneten am 20. v. M. beschlossenen Adresse unterrichtet, haben das lebhafteste Bedauern zu erkennen gegeben, in Rücksicht auf Allerhöchsterseits Gesundheitszustand darauf Verzicht leisten zu müssen, das Präsidium des Hauses zur Entgegennahme der Adresse persönlich zu empfangen. Dem Allerhöchsten Befehle entsprechend wurde daher die Adresse Sr. Majestät durch das königliche Hofmarschallamt übermittelt. Se. Majestät haben allergnädigst geruht, von dem Inhalt der Adresse mit großem Interesse Kenntnis zu nehmen und den ausdrücklichen Auftrag dahin zu ertheilen, Allerhöchstihren Dank für die darin kundgegebenen Gesinnungen der Liebe und Treue dem Hause auszusprechen.

Der Vizepräsident theilt ferner mit, daß der Abg. v. Jaroschowski (Pole) am 24. v. M. nach längerem Leiden verstorben sei. Das Haus ehrt das Andenken an den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Regulirung der Stromverhältnisse in der Weichsel und Nogat.

Finanzminister v. Scholz: M. H., ich glaube, es wird zur Abkürzung Ihrer Beratungen beitragen können, wenn ich mir erlaube, in diesem Augenblicke namens der königlichen Staatsregierung eine Erklärung zum ersten Punkte der Tagesordnung abzugeben. Wenn der Bericht der Kommission noch vor der Vertagung des Hauses zur Verhandlung hätte kommen können, so würde die Staatsregierung nicht in der Lage gewesen sein, den Abänderungen zuzustimmen, welche die Kommission an der Regierungsvorlage gemacht hat. Die Staatsregierung war nach eingehender Prüfung aller darin zur Sprache gekommenen Punkte der Ueberzeugung, daß die Gesichtspunkte, nach denen ihrerseits die Vorlage vorbereitet war, in keiner Beziehung widerlegt sind, daß namentlich auch keinerlei überzeugende Gründe in den Verhandlungen vorgebracht sind, welche es gerechtfertigt oder gar notwendig erscheinen lassen könnten, die Gesamtheit der Steuerzahler zu Gunsten des Projektes höher zu belasten. Nachdem aber nun inzwischen seit der Vertagung des Hauses traurige Ereignisse, gerade in den Gegenden, mit denen das Projekt sich befaßt, Platz gegriffen haben, die unser Aller Theilnahme im äußersten Maße hervorrufen, ist eine erneute Erwägung nach der Auffassung der Staatsregierung allerdings nicht nur angezeigt gewesen, sondern es wird, obgleich es sich hier nicht um eine Nothstandsvorlage handelt — denn diese kommt in hoffentlich nicht später Zeit in separato vor das Haus —, doch gerechtfertigt sein, auch bei dieser Vorlage in etwas weiterem Maße die Abhilfe der Gesamtheit in Anspruch zu nehmen, als wir es ohne diese Ereignisse für gerechtfertigt gehalten hätten. Unter diesem Gesichtspunkte ist die Staatsregierung also bereit, die Vorlage, so, wie die Kommission sie vorgeschlagen hat, zu acceptiren. (Beifall.)

Vizepräsident Dr. v. Heereman: Ich erlaube mir den Vorschlag: die Vorlage von der heutigen Tagesordnung abzusehen, da ein großer Theil der Mitglieder gerade aus den betroffenen Gegenden nicht anwesend ist und auch der Referent der Kommission es wünscht.

Abg. R i d e r t (Dfr., zur Geschäftsordnung): Damit, daß die Vorlage heute im Detail nicht zur Verhandlung kommt, bin ich vollkommen einverstanden. Die Erklärung des Ministers hat uns bewiesen, daß auch die Regierung anerkennt, daß das unsägliche Unglück, welches verschiedene Gegenden unseres Vaterlandes betroffen, allerdings eine verschiedenartige Stellung der Regierung zur Vorlage notwendig macht. Ich hätte doch aber auch heute schon eine generelle Diskussion gewünscht, und um diese herbeizuführen, wenigstens nach gewissen Gesichtspunkten, bean-

trage ich: „das Haus wolle beschließen, mit Rücksicht auf die Ende März eingetretenen Ueberschwemmungen und die dadurch etwa gebotenen Veränderungen, die Vorlage an die Kommission zurückzuverweisen“. Was der Herr Finanzminister gesagt hat, genügt mir nicht. Wir haben vor der Vertagung es als selbstverständlich betrachtet, daß die Regierung den Vorschlägen der Kommission beitreten würde. Nach der Erklärung des Ministers muß ich aber annehmen, daß die Regierung auch nach diesen traurigen Ereignissen materiell in Bezug auf die Vorlage nichts geändert sieht. Die Bevölkerung jener Gegenden, welche von dem Unglück betroffen sind, ist in dieser Beziehung anderer Meinung. Bei uns wird namentlich die Frage — und da scheint eine Antwort geboten — von Tag zu Tag stärker diskutiert, ob die Vorlage recht gethan hat, daß sie die Diskutirung des Projektes I, betreffend die Koupirung der Nogatmündung, bei Seite geschoben hat? Man ist der Meinung, daß das Unglück, was jetzt geschehen ist, auch in Zukunft nicht verhütet werden kann, wenn die Koupirung der Nogatmündung nicht erfolgt. Auch die Techniker bei uns sind der Ansicht, daß, selbst wenn das Projekt II. ausgeführt wird, dennoch unter den diesmaligen Verhältnissen das Unglück geschehen wäre. (Rufe: zur Geschäftsordnung!) Es ist auch ein Anlaß, über die Petitionen, welche in dieser Beziehung vorliegen, eine weitere Beratung eintreten zu lassen. (Rufe: zur Geschäftsordnung!) Ich motivire nur meinen Antrag, der es notwendig macht, meiner Ansicht nach die Vorlage an die Kommission zurückzuverweisen. Mit Rücksicht auf die Petitionen wird es notwendig sein, auch diesen Theil der Vorlage in der Kommission nochmals einer ernstlichen Prüfung zu unterziehen und wenigstens von den Herren Technikern zu hören, welche Gründe die Regierung abhalten können, jetzt, nachdem das Unglück in manchen Beziehungen uns weitere Ergänzungen gegeben hat, die Koupirung der Nogat weiter aufzuschieben. Die Regierung ist der Meinung, daß die Kommissionsvorschläge mit Rücksicht auf das Unglück anzunehmen sind, daß aber die Frage der finanziellen Leistungsfähigkeit damit noch nicht abgeschlossen ist. Die Kommission wird aber auch in dieser Beziehung eine notwendige Prüfung vorzunehmen haben, inwiefern die von dem Unglück betroffenen Gegenden noch leistungsfähig sind. Dann möchte ich mir die Frage an den Herrn Finanzminister erlauben: Was gedenkt denn die königliche Staatsregierung jetzt sofort zu thun? Daß eine Nothstandsvorlage kommen wird, weiß ich, wir sehen derselben mit Genugthuung entgegen, und hoffen, daß sie in der allerfrühesten Frist angenommen sein wird. Wenn die Zeitungen richtig berichtet sind, enthält die Nothstandsvorlage aber zweierlei, einmal die Forderung einer Geldsumme, welche dazu dienen soll, um die Noth der Betroffenen zu lindern. Nach der zweiten Richtung aber verlangt die Vorlage auch die Wiederherstellung von Deichen und technischen Arbeiten, welche den früheren Zustand herbeiführen sollen. Ist das der Fall, dann wird es sich darum handeln, Arbeiten auszuführen, welche mit den Projekten im innigsten Zusammenhange stehen. Ich bitte deshalb zur Verhütung der von dem Unglück betroffenen Bevölkerung womöglich schon heute um eine Erklärung, welche Schritte die Regierung in der nächsten Zeit zu ergreifen gedenkt. (Beifall.)

Abg. Frhr. v. Minnigerode erklärt sich aus formellen Gründen gegen den Antrag Ridert und spricht der Regierung den Dank seiner politischen Partei für das in Aussicht gestellte Nothstandsgezet aus.

Abg. Frhr. v. Grote (Hospitalant des Zentrums) spricht die Hoffnung aus, daß das Nothstandsgezet sich nicht auf die Weichsel- und Nogatgebiete beschränke.

Nachdem Abg. v. Dziebowski (freikonservativ) sich gegen den Antrag Ridert ausgesprochen, wird derselbe zurückgezogen.

Abg. Frhr. v. Schorlemer: Ich erkläre mich damit einverstanden, daß der Gegenstand für heute abgesetzt wird, auch halte ich die Erklärung des Finanzministers für entgegenkommend genug. Jedenfalls möchte ich empfehlen, den vorliegenden Gesetzentwurf sehr sorgsam zu beraten und nichts zu übereilen. (Beifall.)

Die Vorlage wird darauf dem Vorschlage des Präsidenten gemäß von der Tagesordnung abgesetzt.

Die Gesetzentwürfe betr. die Erweiterung der Stadtgemeinde Harburg und betr. die Vereinigung der Landgemeinden Geestmünde und Geestendorf werden darauf an die Gemeindefunktionäre der Realgemeinden der Provinz Hannover an die Agrarkommission gewiesen.

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Kleinere Vorlagen.

Schluß 12 1/2 Uhr.

## Deutschland.

Berlin, 11. April. Aus dem Schloß von Charlottenburg wird gemeldet, daß der Kaiser nach einer ziemlich gut verbrachten Nacht heute früh gegen 8 Uhr aufgestanden sei und im Laufe des Vormittags allein gearbeitet habe. Um 12 Uhr unternahm der Kaiser in Begleitung der Kaiserin über Bestend nach dem Grunewald eine Spazierfahrt, von der er um 1 Uhr zurückkehrte. Personen, welche den Monarchen bei dieser Gelegenheit gesehen haben, bezeichnen dessen Aussehen als ein vorzügliches. In einem zweiten Wagen waren Dr. Madenzie und ein Flügeladjutant dem kaiserlichen Paare gefolgt. Die Prinzessinnen-Töchter fuhren um 2 Uhr aus.

Nach der Rückkehr von der Spazierfahrt arbeitete Se. Majestät — wie die Hofnachrichten melden — einige Zeit allein. Sodann empfingen die kaiserlichen Majestäten den Besuch des Großherzogs und der Großherzogin von Baden und der Kronprinzessin von Schweden und nahmen mit Höchstendenseln und den Prinzessinnen-Töchtern Viktoria, Sophie und Margarethe gemeinsam das Diner ein.

Um 3 Uhr Nachmittags hatte der Kaiser im Schloße zu Charlottenburg eine längere Konferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck.

Die Kaiserin Viktoria, welche gestern Nachmittag von Charlottenburg nach Berlin gekommen war, stattete der Erbprinzessin von Sachsen-Meinungen einen Besuch ab und empfing um 4 Uhr im ehemals kronprinzlichen Palais den Reichskanzler Fürsten Bismarck. Gegen 6 Uhr traf Ihre Majestät, von Berlin zurückkehrend, wieder im Schloße zu Charlottenburg ein.

Kronprinz Wilhelm, welcher bereits gestern dem Bataillonsererzieren seiner Brigade beigewohnt hatte, erschien auch heute Morgen gegen 8 1/2 Uhr auf dem Tempelhofer Felde. Der Kronprinz, seinen bekannten Goldfuchs reitend, schloß sich in der Bellealliancestraße dem ersten Bataillon des 2. Garderegiments an, wobei er den Soldaten ein kräftiges „Guten Morgen, Grenadiere!“ zurief. Für die Gefechtsübungen auf dem Felde traf er die leitenden Anordnungen und nahm zum Schluß den üblichen Paradeumarsch ab. Beim Rückmarsch nach der Stadt ritt er demselben Bataillon voran, neben ihm der Kronprinz von Griechenland, Herzog von Sparta. Beide Thronfolger waren ohne Mantel. Während Kronprinz Wilhelm kleine preussische Generalsuniform mit dem Kavalleriefabel trug, war der Herzog in seiner heimischen Uniform erschienen, die aus hellgrauen Beinkleidern mit rothen Biesen, dunklem Waffenrock und einer, der österreichischen ähnlichen, goldgestreiften Mütze besteht. Sobald man die hohen Herren erkannte, schloß sich eine große Volksmenge den marschirenden Truppen an. Als der Zug die Linden erreicht hatte, ließ Kronprinz Wilhelm das Militär noch einmal mit angefaßtem Gewehr an sich vorbeiziehen, während er mit seiner Begleitung auf dem Reitwege hielt, und kehrte darauf nach seiner Wohnung im Schloße zurück.

Dr. Morell Madenzie feiert heute den Tag der silbernen Hochzeit. Die Kaiserin Viktoria widmete ihm aus diesem Anlaß einen kostbaren Blumenkorb, der mit einer blau-gelb-rothen Schleife geziert war. Auf dem blauen Bande sah man das Bild der Kaiserin, darüber die aus Gold gestricke und mit kleinen Perlen besetzte Krone und darunter das gleichfalls in Gold ausgeführte Monogramm. Das gelbe Band zeigte grüne, silberne und goldene Wirtzengeweige. Die beiden letzteren umschlossen den Namenszug

Madenzies. Darunter stand zuletzt in Hinweis auf die einst zu erwünschende goldene Hochzeit: „11./4. 1888 — 11./4. 1913.“ Auf dem rothen Bande endlich prangte das Bild des Kaisers mit Krone und Monogramm.

Wie die „Magdeb. Ztg.“ aus Charlottenburg erfährt, hat die Verleihung des Hohenzollern-Ordens an Sir Morell Madenzie dem Leibarzte des Kaisers zahlreiche Glückwünsche, namentlich aus ärztlichen Kreisen Berlins, eingebracht. Dem ausgezeichneten Manne, der sich des vollsten Vertrauens des Monarchen zu erfreuen hat, wird nachgerühmt, seiner Geschicklichkeit und Ausdauer sei es in hervorragendem Grade anzuzuschreiben, daß Kaiser Friedrich den Thron habe besteigen können, und deshalb werde die deutsche Nation nie vergessen, wie großen Dank sie dem Dr. Madenzie schulde. Mit jedem Tage mehr bringe sich diese Anschauung zur Geltung, und es erschiene wie die oberste Pflicht der deutschen Aerzte, ihrem englischen Kollegen volle Anerkennung zu Theil werden zu lassen. Dem Dr. v. Bergmann gehört das Verdienst, den Reichskanzler Fürsten Bismarck auf Madenzie hingewiesen zu haben, als im Mai des Vorjahres der Kanzler Einspruch gegen den Vorschlag einiger Aerzte erhob, eine der gewagtesten Operationen an dem deutschen Thronfolger vornehmen zu wollen. Staatsmännische Vorsicht und wissenschaftliche Intelligenz wirkten zusammen, um Dr. Madenzie zu gewinnen, und hieran zu erinnern, verlohnt sich heute doppelt, wo der Kaiser seinen Leibarzt geehrt hat.

In den Leipziger Blättern liegt der Wortlaut von dem dortigen nationalliberalen und konservativen Verein zur Unterschrift aufgelegten Adresse an den Reichskanzler vor; es ist folgender:

„Durchlauchtigster Fürst! Höchstzuverehrender Herr Reichskanzler! Das hierher gelangte Gerücht von der Möglichkeit eines Rücktritts Ew. Durchlaucht von Ihrem hohen Amte hat selbst in dieser unbestimmten Form die schwerste Beunruhigung in der Einwohnerschaft Leipzigs, wie unter den eben jetzt hier anwesenden Angehörigen anderer deutscher Länder verbreitet. Alle politisch Denkenden und patriotisch Fühlenden in Deutschland, welches auch sonst ihr Standpunkt sein mag, treffen doch in der zweifellosen Ueberzeugung zusammen, daß die Pflege unserer großen nationalen Angelegenheiten, daß die Wahrung der Machtstellung, ja der Sicherheit Deutschlands nach außen keiner anderen Leitung so zuverlässlich anvertraut werden könne, als der so lange und so glänzend bewährten Ew. Durchlaucht. Nicht wir Deutsche allein, sondern in ganz Europa alle Die, welche die Erhaltung und Befestigung des Friedens sammt der dadurch allein verbürgten Wiederbelebung des schwer darniederliegenden Verkehrs ersehnen, blicken hoffend auf Ew. Durchlaucht als den Staatsmann, dessen ebenso feste wie befonnene Politik allein die Weisheit der Kriegslust, wo immer sich solche regen, im Zaume hält. Zu Ew. Durchlaucht opferwilligem Patriotismus hegen wir die feste Zuversicht, daß Höchstselben den weltgeschichtlichen Posten, auf welchen die Vorführung Ew. Durchlaucht gestellt hat, nicht anders als aus den zwingendsten Gründen aufgeben werden. Mit gleich vertrauensvoller Zuversicht blicken wir ehrfurchtsvoll auf Seine Majestät unseren erhabenen Kaiser Friedrich, dessen allberehrte Weisheit und hochherzige Hingebung an die großen Interessen der Nation gewiß die rechten Mittel und Wege finden wird, um einen so unerföhligen Verlust von unserem geliebten deutschen Vaterlande abzuwenden.“

Ueber die Absicht einer ähnlichen Kundgebung wird telegraphisch aus Breslau berichtet:

„Behufs Annahme und unterschriftlicher Vollziehung einer an Se. Majestät den Kaiser zu richtenden Bittschrift, in welcher um Erhaltung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck in seinen Aemtern gebeten wird, sind die Vorsitzenden des hiesigen nationalliberalen Wahlvereins, des neuen Wahlvereins und des deutschkonservativen Wahlvereins zu einer Versammlung einberufen. Für morgen Abend ist, der „Schles. Ztg.“ zufolge, das Abhalten einer Volksversammlung in Aussicht genommen.“

Kiel, 9. April. Herzog Friedrich Wilhelm



von Mecklenburg-Schwerin (geb. 1871, Stiefbruder des regierenden Großherzogs) ist mit seinem militärischen Begleiter, Lieutenant zur See Dombrowsky, hier eingetroffen, um nächster Tage die Kadettenprüfung abzulegen und in die Marine einzutreten. Mit ihm ist der Präsident des mecklenburgischen Staatsministeriums, von Bülow, hier anwesend, dessen Sohn später ebenfalls in die Marine eintreten wird.

Chinesische Würdenträger, die Gesandten Piheng aus London, Li aus Paris und Liene aus Berlin, weisen heute in unserer Stadt und besichtigen die Schwarzkopffischen Torpedowerkstätten und kaiserlichen Marine-Anlagen.

### Ausland.

Wien, 10. April. Wie die „Polit. Kor.“ aus Petersburg meldet, hat der Regierungsenat gegenüber den Beschwerden aus Livland entschieden, daß weder die Gemeindeväter noch die gerichtliche Eingaben in deutscher Sprache zugelassen haben, weil die deutsche Sprache nur im innern Verkehr der betreffenden Körperschaften in den Ostseeprovinzen zulässig sei. Ferner entschied der Senat, daß Gemeinden nicht mehr Beiträge für protestantische Kirchen leisten dürfen.

Paris, 10. April. Ein Freund Boulangers enthüllt heute einem Redakteur des „Soir“ die angelegten Pläne des Er-Generals. Derselbe werde zunächst nach seinem Eintritt in die Kammer sofort die Revision der Verfassung beantragen. Wird diese verworfen, was anzunehmen ist, so wird die Boulangisten-Partei eine Fression im ganzen Lande zur Kammerauflösung verursachen. Boulangier, bei den Neuwahlen in 30 bis 40 Departements gewählt, wird wieder Kriegeminister oder, da unter solchen Umständen eine Präsidentenkrise wahrscheinlich ist, Präsident der Republik.

Paris, 10. April. Boulangier, der Held der Provinzialen, der Beherrscher des suffrage universel! Das ist so plötzlich gekommen, daß ein Gegner dieser Bewegung im Schreden bereits dem Lande zureist: „Es ist eine Schmach, daß ein Napoleon I. und Napoleon III. einen Boulangier zum Nachfolger haben soll!“ So weit ist der General auf dem Marsche zwar noch nicht, aber er ist am Sonntag weiter vorgerückt, als man sich im Elysée noch am Sonnabend träumen ließ, und der Eindruck auf die aufrichtigen Freunde einer gesunden, anständigen Entwicklung der Volkswohlfahrt und der Nationalkraft, also auf diejenigen Kreise, welche sich nicht über Hals und Kopf in Verfassungswirren, Kirchenstreit und Krieg stürzen wollen, ist um so stärker, weil man den Ministern Floquet, Goblet und Freycinet nicht trauen kann, die oben auf ihr Programm Verfassungsrevision, Trennung zwischen Staat und Kirche, kurz, das geschrieben haben, was Boulangier als Zauberkraft den Wählern darreicht, und vor denen man nicht sicher ist, ob sie bloß aus Verblendung oder aus Geiligkeit nach demselben Ziele hinarbeiten und im Stillen ihren Balk und Ausgleich mit Boulangier machen werden, wenn er länger in der Gunst der Wähler in der Provinz bleibt. Floquet, ein zweifelhafter Charakter und Selbstfuchling wie Boulangier und Goblet, ist wie gemacht, um gelegentlich Streit vom Zaune zu brechen, wenn es beliebt. Und Boulangier kündigt in seinem Schreiben an die 59,000 Wähler der Dordogne bereits an, daß die Stunde gekommen, wo alle Franzosen sich zu dem Ziele vereinigen müßten: Größe des Landes! „Nene Goblet,“ schreibt der „Matin“ spöttisch über den neuen Minister des Auswärtigen, „hat, jagt man, einen bösen Charakter; ich widerspreche dem nicht; aber darum wird er den Vorkämpfer der Alten nicht in's Gesicht werfen.“ Aber ernst gesprochen: Goblet gilt für einen trocknen, edigen, bisförmigen Mann, mit dem schwer auszukommen und den die „Republique Francaise“ so schildert: „Man ändert sich bei 60 Jahren nicht mehr und Goblet gefällt sich ohnehin vortrefflich: vom Scheitel bis zur Zehe dürr und eckig; wenn er mit Jemand spricht, und wäre er selbst ein berühmter Schriftsteller, so behandelt er ihn wie einen Angeklagten, und wenn er ihm einen Stuhl anbietet, so thut er es, wie der Untersuchungsrichter einen Delinquenten auf den Armjünderstuhl weist. Auch ist er so wenig Pariser wie möglich und thut, als wäre sein Geburtsort Amiens hundert Meilen von Paris. Das Leben hat auch nicht eine Ecke bei ihm abgesehleppt.“ u. s. w. Die „Republique“ sagt Goblet besonders nach, daß er die politische Farbe mit Virtuosität wechselt, vom linken Centrum immer weiter nach links gegangen und jetzt bei der äußersten Linken angekommen, daher gegen viele seiner frühern Freunde bisförmig sei und es niemand verzeihe, der früher seine Gesinnung getheilt und jetzt sie nicht theilt. Man habe ihn wohl einen „Guizot rouge“ genannt, aber das sei zu viel Ehre; roth sei er jetzt, aber noch lange kein Guizot. „Figaro“ findet die jetzige Lage ernst und komisch zugleich: die Provinz schwärme für einen Mann, der kein politisches Programm habe, von dem kein Mensch wisse, was er wolle, außer, daß er sich für berufen halte, Frankreich zu lenken nach seinem Willen. „Figaro“ hätte hinzusetzen können, daß der dunkle Drang des jetzigen Frankreichs an den erinnert, wo Peter von Amiens im Lande umherzog und den Kreuzzug predigte und die Schaaeren des Franzosenvolkes gegen die Ungläubigen mit dem Rufe: „Gott will es!“ vorstürmten. Wer die Ungläubigen der Boulangisten sind, ist längst kein Geheimniß. Carnot mußte auf diese Wendung vorbereitet sein, als Tirard gestürzt wurde; statt aber Floquet, Goblet und Freycinet,

die Krypto-Boulangisten, fernzuhalten, versetzte er sie in die Stellung, wo die „Cafarianer“ und „Plebiscitare“ sie wünschten. Eine Regierung, die Boulangers Stichworte zu den ihrigen gemacht hat, ist gegen die Diktatur und den Krieg kein Damm, sondern ein schlecht veredelter Kanal. Ottawa, 7. April. Nach fünfzehntägiger Berathung ist im kanadischen Hause der Gemeinen heute früh der Antrag Sir R. Cartwrights zu Gunsten einer unbeschränkten Handelsgegenseitigkeit zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten, die, wie hervorgehoben wurde, Repressalien gegen englische Fabrikanten zur Folge haben würde, mit 124 gegen 67 Stimmen verworfen worden.

### Stettiner Nachrichten.

Stettin, 12. April. Die Stettiner Stadtmission, deren Leitung Herr General-Superintendent Böttker übernommen, hat auch im vergangenen Jahre eine erfreuliche Wirksamkeit entwickelt; dies geht schon daraus hervor, daß die vier hier angestellten Stadtmissionare im Jahre 1887 nicht weniger als 11,968 Hausbesuche und Berufsgänge gemacht haben. Die Arbeit dieser Stadtmissionare ist nicht leicht, denn ihr Weg führt sie unter Elend und Sünde und es gehört meist große Mühe dazu, sittlich Verkommene zu einem ehrbaren Leben zurückzuführen. Mühselig und oft undankbar ist die Arbeit an den Beräthern der Laie und der Trauung, und es darf nicht verschwiegen werden, daß die oft drückenden kirchlichen Gebühren eins der schwersten Hindernisse kirchlichen Lebens in Stettin sind, und daß ihre Ablösung als die brennendste kirchliche Frage in unserer Stadt bezeichnet werden muß. Der Stadtmission ist es auch zu danken, daß die Zahl der Sonntagsschulen im letzten Jahre um zwei vermehrt werden konnte, so daß 300—400 Kinder unterrichtet werden. Ferner betheiligen sich die Stadtmissionare auch in der Weise an der Armenpflege, daß sie die Unterstützungsfälle untersuchen, Arbeit vermitteln und Unterstützungs-Gesuche abfassen; eine besondere Aufmerksamkeit wird den entlassenen Gefangenen geschenkt und wurden im verfloffenen Jahre 9 derselben nach der Arbeiter-Kolonie befördert. Sehr erfreulich entwickelt sich die Seemannsmission und wurden hier auf deutschen Schiffen 678 schön gefüllte Büchertaschen vertheilt, während die ausländischen Schiffe mit erbaulichen Schriften bedacht werden konnten. Das Seemannsheim, Krautmarkt 2, hat sich als eine äußerst segensreiche Einrichtung erwiesen und wurde vom 1. April bis 31. Dezember 1887 bereits von 2936 Personen außer den Besuchern der Gottesdienste benutzt. Die Gottesdienste werden von dem neuen Reiseagenten und Vereins-Geistlichen des Provinzial-Vereins für innere Mission, Herrn Pastor Thimm, gehalten, der zugleich Inspektor der Stadtmission ist und den Jünglingsverein, sowie die Sonntagsschule in der Herberge zur Heimath leitet. Man sieht, die Stettiner Stadtmission hat ein sehr ausgebreitetes Feld für ihre Thätigkeit, doch sie bedarf noch sehr der Unterstützung, da eine Vermehrung, wösmöglich die Verdoppelung der Stadtmissionare nothwendig ist, um eine ausreichende Wirksamkeit zu ermöglichen. Der Kassenabluß für das Jahr 1887 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 6363 Mark 56 Pf., der Bestand zum Jahre 1888 beträgt 1582 Mark 61 Pf.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß Feldmesser mit den zur Regulirung von Flüssen und zur Herstellung umfangreicher und schwieriger Wasserlösungen erforderlichen technischen Vorkarbeiten betraut und Projekt-Aufstellungen derselben beauftragt sind, die sich als völlig unbrauchbar erwiesen haben und durch die den kostspieligen Antrags- und Polizeibezirken ohne jeden Nutzen recht erhebliche Ausgaben erwachsen sind. Um für künftighin ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen, haben die Regierungsbehörden neuerdings darauf aufmerksam gemacht, daß Feldmesser als solche nicht die Berechtigung zur Ausführung der Projekt-Aufstellungen selbst besitzen, und es ist den Landräthen wie auch den Wasserlösungs- und Schaulommissionen empfohlen worden, eintretendenfalls, wenn denselben ein geeigneter Techniker nicht zur Verfügung steht, die Ueberweisung eines solchen bei den Regierungen zu beantragen.

Das Gesetz über den Unterstützungswohnsitz führt in jüngster Zeit häufig zu Erläuterungen, zu denen praktische Fälle Anlaß bieten. So ist jetzt folgendes in Erinnerung gebracht worden. Die Vorchrift des § 30: des Unterstützungswohnsitz-Gesetzes, nach welcher die endgültige Fürsorgepflicht für einen Landarmen, der im hilflosbedürftigen Zustande aus einer Strafanstalt u. s. w. entlassen wurde, demjenigen Landarmenverbande obliegt, aus welchem seine Einlieferung in die Anstalt erfolgt ist, bezieht sich nur auf solche Personen, welche als Gefangene u. s. w. eingeliefert worden sind. Für das Kind einer gefänglich eingezogenen Landarmen Mutter findet jene Vorchrift keine Anwendung, wenn dasselbe auch zunächst mit in das Gefängnis eingeliefert wurde. Wird das Kind von der Mutter getrennt und von der Ortsarmenbehörde im Wege der Armenpflege untergebracht, so sind die Kosten nach einem Urtheil des Bundesamts für das Heimathswesen vom 18. Februar d. J. von demjenigen Landarmenverbande zu erstatten, in dessen Bezirke die Unterbringung des Kindes erfolgte.

Die Haftpflicht der Miether gegenüber den Hausbesitzern bei vorkommenden Wasserschäden ist fast ausnahmslos in sämtlichen Miethver-

trägen ausdrücklich stipulirt. Selbst wenn dies aber ausnahmsweise nicht der Fall sein sollte, so ergiebt sich eine derartige Haftpflicht des Miethers, sei es, daß der Wasserschaden durch ihn selbst oder seine Familienangehörigen oder sein Dienstpersonal verursacht worden ist, aus den gemeinrechtlichen Bestimmungen. Ist ein Hausbesitzer gegen Wasserleitungsschäden versichert, so gehen die Schadenersatzansprüche desselben gegen den haftpflichtigen Miether Kraft der Police auf die Versicherungsgesellschaft über. Ein solches Urtheil des königlichen Amtsgerichts zu Magdeburg vom 17. Februar d. J. liegt uns vor. Nach demselben wurde ein Miether, durch dessen Kind ein Wasserhahn aufgedreht und nicht wieder zugeschräubt war, zu einem Schadenersatz von 141 Mark 39 Pf. verurtheilt, und zwar zu leisten an die Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Wasserleitungsschäden, bei welcher der betreffende Hausbesitzer seinerseits versichert war. Da nun die letztgenannte Gesellschaft auch die Miether versichert und auf jegliche Negrefanzprüche gegen die bei ihr versicherten Miether vorkommenden Falls ausdrücklich verzichtet, so empfiehlt sich eine Versicherung der Miether um so mehr, als die Prämien äußerst billig sind und nur 1/2 bis 1 Prozent von der Jahresmiete betragen. Die Mietherversicherung erstreckt sich bei der Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft außerdem noch auf die Beschädigung der eigenen Mobilien, sowie auf die Schadenersatzansprüche der event. in Mitleidenschaft gezogenen sonstigen Mitbewohner des Hauses.

Seit dem 26. v. M. sind bei der königl. Polizeidirektion gemeldet:

a. Als gefunden: 1 Auszug aus Kalkulations-Arbeiten — 1 Schlüssel — 2 Schlüssel — 1 Kinderstuhl — 1 weißes Taschentuch — 3 kleine Schlüssel — 1 Unterfah von einem Petroleumkocher — 1 Zigarrentasche — 1 Pelztragen — 5 Schlüssel — 1 Floß, bestehend aus 9 Balken — 1 Brille — 1 Teppich — 1 Wäschepule — 50 Pfg. — 1 Kanarienvogel — 1 Pferdegedeck — 1 goldener Siegelring — 1 Ohrgehänge — 1 anscheinend goldener Trauring — 1 Firmaschild — 1 Leiter — 1 anscheinend goldenes Armband — 1 Hundehalsband.

Die Verlierer wollen ihr Eigenthum recht innerhalb drei Monaten geltend machen.

b. Als verloren: 4 kleine Schlüssel — 1 goldene Busennadel — 1 Portemonnaie mit 261 M. — 1 100-Markschein — 1 silbernes Armband — 1 Borderbrake — 1 goldene Damenuhr — 1 Portemonnaie mit 8 M. — 1 Ballastschippe.

(Stettiner Gartenbau Verein.) — Versammlung vom 9. April 1888. Nach Berlesung des letzten Sitzungsprotokolls und Bekanntgabe der eingegangenen Schriftsachen beantwortete Herr Dr. Jütke die in der vorigen Sitzung aufgeworfene Frage, wie sich aufgelöster Fischlerleim als flüssiger Dünger an Gehalt und Werth zu aufgelöstem Kuddünger verhalte, dahin: es sei zunächst festzustellen, daß die Pflanze zur Bildung ihrer Proteinstoffe außer Stickstoff auch Salze haben müsse; der Fischlerleim enthalte zwar ca. 15 v. St. Stickstoff, sehr geringe Quantitäten Schwefel, aber gar keine Salze. Wenn auch die Pflanze zu ihrem Gedeihen des Stickstoffes entbehren könne, so bedürfe sie doch unbedingt der Salze und daher habe der Leim als Dünger nur einen ganz geringen Werth, wogegen der Kuddünger wegen seines reichen Gehaltes an Stickstoff und Salzen weit mehr zu empfehlen sei. Durch den Zusatz von Salzen erhalte der Leim indeß einen größeren Nährwerth. — In Betreff der Gärtnerzeichenschule referirte Herr Wiese zunächst über die Beschlüsse der Prämien-Kommission und hob namentlich hervor, daß der unter der bewährten Leitung des Herrn Zeichenlehrers Schmidt stattgehabte Unterricht sehr bemerkenswerthe Leistungen gebracht habe; es seien an Kopien sowohl wie von eigenen Entwürfen eine größere Anzahl so vorzüglicher Ausführungen vorhanden, daß dem Lehrer sowohl, wie den Schülern unelingschränktes Lob spendet werden müsse. Prämirt wurden: Mit dem 1. Preis (H. Gardt, Die Winterblumen) Lehrling Rood; mit dem zweiten Preis (W. Hampel, Frucht- und Gemüse-Treiberei) die Lehrlinge Kriente und Kiefow; mit dem 3. Preis (R. Hole's Buch von der Rose) Lehrling Drefel; und mit Ehren diplomen die Lehrlinge Schulz, Krüger, Blöb, Kriener, Meinde und Döring. Der Vorsitzende sprach den jungen Leuten nochmals seine Anerkennung für den an den Tag gelegten Fleiß und Eifer aus und ermahnte sie zum rüstigen Vorwärtstreben in allen praktischen Fächern der Gärtnerkunst, damit sie dereinst als tüchtige, brauchbare Gärtner ihrem Stande auch ferner Ehre machen könnten. — Gelegentlich der Besprechung einer Offerte von Schmidt's Nicotina als Vertilgungsmittel gegen Pflanzenfeinde wurde von mehreren Seiten festgestellt, daß dasselbe bei verschiedenem Ungeziefer, so z. B. dem Trips bei Azaleen u. dergl. völlig unwirksam gewesen sei. Herr Koch empfahl statt dessen eine Abkochung von Quassia und grüner Seife, in welche die Pflanzen zu wiederholten Malen ganz eingetaucht werden müssen. — Herr Stadtgärtner Kasten machte darauf aufmerksam, daß nach einer polizeilichen Verordnung das Abraupen der Bäume bis zum 15. April erfolgt sein müsse; merkwürdigerweise finde man aber jetzt noch eine so große Anzahl von Raupennestern an den Obstbäumen in den Privatgärten vor, daß es dringend

geboten erscheine, die Gartenbesitzer darauf aufmerksam zu machen, daß bei den jetzigen warmen Tagen die Raupen bereits auskriechen und ihr verheerendes Werk an den jungen Knospen beginnen und daß es daher im Interesse eines jeden Gartenbesitzers ist, das Versäumnis sofort nachzuholen. — Schließlich wurde noch vom Vorstande bekannt gemacht, daß in der nächsten Sitzung über eine in diesem Jahre zu veranstaltende Rosen-Ausstellung Beschluß gefaßt werden soll.

Herr Dr. Jütke stellte den Mitgliedern ein Quantum Samen von *Alstroemeria aurantica* gratis zur Verfügung.

Als Mitglieder wurden angemeldet: Herr Polizeisekretär Ueder, Herr Zahnarzt Baste und Herr Landschaftsgärtner Siebe.

### Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Mit 50 Pf. Aufzählung. Gastspiel der Hofopernsängerin Fräulein Auguste Meyer vom Hoftheater in Mannheim. „Margarethe“ (Haupt). — Bellevue-Theater: Zu halben Preisen (Parquet 50 Pf.). „Der Wissenswurm.“

### Bermischte Nachrichten.

Aus Niederschlesien, 9. April. Wie man im Hirschberger Thale den Trauerlaß des Kaisers Friedrich versteht, geht aus einem Beschluß des Amtsausschusses des Amtsbezirks Schildau hervor, nach welchem öffentliche Tanzlustbarkeiten bis Pfingsten in diesem Jahre nicht abgehalten werden dürfen.

Die Getreuen von Jever haben dem Reichskanzler Fürsten Bismarck endlich acht Tage nach seinem Geburtstage die üblichen 101 Kiebigkeiten überbringen können. Die verspätete Sendung war von folgendem einfachen Sorbklein begleitet:

Gott erhol Di und de Kaiser gesund!  
Dat is uns' Gebet ut Hartensgrund!  
Die Getreuen.

### Schiffsbewegung.

Der Schnelldampfer „Werra“, Kapl. A. Bussfus, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 31. März von Bremen und am 1. April von Southampton abgegangen war, ist am 9. April wohlbehalten in Newyork angekommen.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

### Telegraphische Depeschen.

Wilhelmshafen, 11. April. Se. königliche Hoheit Prinz Heinrich ist in Begleitung des Chefs der Admiralität hier eingetroffen.

Frankfurt a. M., 11. April. Das eben hier selbst eröffnete Staatsgymnasium erhielt den Namen Kaiser Friedrichs-Gymnasium.

Angsburg, 11. April. Seit gestern starker Schneefall; die Trambahn hat den Betrieb eingestellt; der Verkehr ist nach allen Richtungen gebremmt.

Wien, 11. April. Die Delegationen werden am 30. Mai in Pest zusammenzutreten.

Bern, 11. April. In dem Proseß gegen den Verfasser, den Herausgeber und die Verbreiter des Baseler Staatsgymnasiums erhielt den Namen Kaiser Friedrichs-Gymnasium.

Rom, 10. April. Heute sind 3 Paketboote von Neapel nach Massowab abgegangen, um einen Theil der arifanischen Truppen aufzunehmen.

Florenz, 11. April. Die Königin von England reist am 22. d. M. von hier ab und nimmt nach den bisherigen Dispositionen ihren Weg über Bologna und Ala.

London, 10. April. Bei Gelegenheit einer Reise in Nord-Wales hielt Lord Salisbury heute in Carnarvon eine Rede, in welcher er auf den großen Verlust hinwies, welchen die deutsche Nation durch das Ableben des Kaisers Wilhelm erlitten habe, die Herrschertugenden des vorerwähnten Monarchen pries und denselben als einen treuen Freund Englands rühmte. Nicht geringere Theilnahme erweckte sein Nachfolger, welcher, obson von schwerer Krankheit heimgejucht, seit seiner Thronbesteigung allen Hoffnungen und Erwartungen entsprochen habe. Man habe nur zu wünschen und zu bitten, daß sein Leben erhalten bleibe, da dasselbe ein Unterpfand sei für den Fortschritt der Menschheit und die Aufrechterhaltung des Friedens. Im Uebrigen gab Lord Salisbury der Ueberzeugung Ausdruck, daß alle Herrscher Europas ermüdet seien, ein etwaiges Unglück zu verhindern, das aus Konflikten, in welche die Umstände der Zeit die Völker verwickeln könnten, entsiehen dürfte. Gegenwärtig sei aller Grund vorhanden zu der Hoffnung, daß dies den Bemühungen der Herrscher gelingen werde.

Newyork, 10. April. Karl Schurz reist morgen nach Deutschland ab.

### Wasserstand.

Oder bei Breslau, 10. April, 12 Uhr Mittags, Oberpegel 5,60 Meter, Unterpegel + 2,30 Meter. — Briesg., 10. April, 7 Uhr Vormittags, Oberpegel 5,58 Meter, Unterpegel 4,02 Meter. Fällt. — Steinau a. S., 10. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 3,46 Meter. Steigt. — Glogau, 10. April, 8 Uhr Vormittags, Unterpegel 3,40 Meter. Steht. — Elbe bei Dresden, 10. April, + 0,87 Meter. — Magdeburg, 10. April, + 3,73 Meter.